

vernimmt darin, — wie Dr. Hanuš sagt — ein Echo alterthümlicher, selbst in heidnische Zeiten reichender Volksansichten, die, über weite Länder und über große Volksstämme Jahrtausende lang herübertönend, in mannigfachen, nun oft schon halb unverständlichen Lauten an unsere Ohren schlagen.

Da aber jedes Volk dem allgemeinen Naturgesetze in seinem Entwicklungsgange folgen muß, so ist es natürlich, daß diese volksthümlichen Reste immer mehr schwinden, und daß die ausgleichende Zeit immer mehr von der frühern Eigenthümlichkeit derselben verwischt. Ueberall ist man daher bemüht, dieselben dem sie bedrohenden Untergange zu entreißen und für die Wissenschaft zu retten. Gewiß geht in dieser Beziehung Deutschland allen andern Völkern mit dem besten Beispiele voran; seit einigen Jahrzehnden widmeten sich die edelsten Kräfte der Erforschung des Volkslebens, und fast ein jeder Gau hat bereits eine oder mehrere Sammlungen seiner Sagen, Lieder, Gebräuche, Kinderspiele, seines Aberglaubens u. s. w.; — aber auch in Norwegen, Schweden, Litthauen und Finnland sind derartige Sammlungen veranstaltet worden, und in Frankreich hat sogar das dem Unterrichts-Ministerium unterstehende Comité de la langue, de la littérature et de l'histoire Korrespondenten im ganzen Lande aufgestellt, welche für die Zusammentragung der populären Traditionen thätig sind. Obschon sich auch in Oesterreich ein reges Interesse für diesen Gegenstand kund giebt¹⁾, so ist doch nicht zu leugnen, daß besonders der südliche Theil des österreichischen Kaiserstaates in Bezug auf sein Volksleben eine sehr reiche, bei weitem noch nicht ausgebeutete Quelle eröffnet²⁾. Vorzüglich bieten hier die an alten Gebräuchen hangenden Südslaven mit ihrer an den Orient mahnenden Phantasiefülle ein eigenthümliches Interesse.

So gewährt uns das serbische Volk unstreitig noch das Bild des urwüchsigen Stammes, da es treu die von den Vätern ererbte Sitte bewahrt und sein patriarchalisches Leben trotz der fremden Einflüsse bisher in fast unveränderter Gestalt erhalten hat.

Die Gebräuche des Serbenvolkes bei „des Lebens schönster Feier“ in schlichter Weise zu schildern, und einige Sagen, welche dem Verfasser während seines Wirkens im Banate mitgetheilt wurden, nachzuerzählen, ist die Aufgabe dieses Aufsatzes. — Wenn er beim geehrten Leser nur einiges Interesse erregt, so ist sein Zweck vollkommen erreicht.

¹⁾ So hat die k. k. serbisch-banater Statthaltereie alle Lehranstalten und viele Privatpersonen aufgefordert, geschichtliche Daten, Mundarten, Sagen u. s. w. zu sammeln und dieselben zur Veröffentlichung einzusenden.

²⁾ Ad. Wolf über Märchen und Sagenliteratur des österreichischen Kaiserstaates: „Unter der romanischen Bevölkerung ist das Interesse dafür noch kaum erwacht; — aus dem ganzen lombardisch-venetianischen Königreiche ist die einzige Sammlung „Curti traditioni lombardi“ vorhanden. Unter den halbslavischen Walachen sind von Schott „walachische Märchen“ veröffentlicht worden; Baljavec hat in letzter Zeit chorvatisch-slavonische und der bekannte Dichter Vogl slavonische Märchen herausgegeben.“

Serbische Heldenlieder *norodne pesme o kraljeviču Marku* sind in der 8. Auflage in Neusatz erschienen. Unter den Serben sammelte der um serbische Sprache hochverdiente Graf Stefanovits Karadjevič die Sagen und Lieder seines Volkes, von denen seine Tochter eine deutsche Uebersetzung veranstaltete, wozu Grimm eine Vorrede schrieb. Dreihundert Jahre vor ihm gab Peter Hektorovits (der 1570 starb) eine Liedersammlung heraus, so daß man den Hektorovits für den ersten Slaven halten kann, der sich um Nationallieder kümmerte; — diese sind den von Stefanovits gesammelten äußerst ähnlich, — ein Beweis, wie sich der Charakter dieser Volksüberlieferung nur zögernd ändere.